

# Inhalt

<b>ABKÜRZUNGEN</b>	<b>11</b>
<b>VORWORT</b>	<b>14</b>
<b>1 Umsetzung der Ausbildung des Notfallsanitäters in die Praxis</b>	<b>15</b>
<b>2 Qualifikationen in der Lehre</b>	<b>33</b>
<b>3 Rechtliche Grundlagen</b>	<b>47</b>
<b>3.1 DIE AUSBILDUNG ZUM NOTFALLSANITÄTER</b>	<b>48</b>
3.1.1 Rechtliche Grundlagen	48
3.1.2 Ausbildungsbezogene rechtliche Fragestellungen	50
<b>3.2 DIE AUSBILDUNG ZUM RETTUNGSSANITÄTER</b>	<b>59</b>
3.2.1 Rechtsgrundlagen für die Ausbildung?	59
3.2.2 Grundsätze zur Ausbildung des Personals im Rettungsdienst	59
3.2.3 Empfehlungen für die Ausbildung von Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern	60
<b>3.3 DIE PRAXISANLEITUNG</b>	<b>61</b>
3.3.1 Definition und Abgrenzung	61
3.3.2 Qualifikationsanforderungen an den Praxisanleiter	61
3.3.3 Aufgaben des Praxisanleiters	62
3.3.4 Prüfungsausschuss	63
<b>3.4 HAFTUNGSRECHTLICHE FRAGESTELLUNGEN</b>	<b>64</b>
3.4.1 Organisationsform des Rettungsdienstes	64
3.4.2 Haftung bei öffentlich-rechtlicher Tätigkeit	64
3.4.3 Haftung bei privatrechtlicher Tätigkeit	66
3.4.4 Arbeitsrechtliche Haftung	69
3.4.5 Strafrechtliche Betrachtung	71

<b>4</b>	<b><i>Sozialwissenschaften</i></b>	<b>75</b>
<b>4.1</b>	<b>ERWARTUNGEN UND ROLLENVERSTÄNDNIS DES PRAXISANLEITERS SOWIE ALLER AN DER AUSBILDUNG BETEILIGTEN</b>	<b>76</b>
<b>4.2</b>	<b>KOMMUNIKATIONSMODELLE, SPRACHE UND KÖRPERSPRACHE</b>	<b>78</b>
<b>4.3</b>	<b>GESPRÄCHSFÜHRUNG IN VERSCHIEDENEN SITUATIONEN WÄHREND DER AUSBILDUNG</b>	<b>81</b>
4.3.1	Formelle und informelle Gespräche	81
4.3.2	Konflikte	83
4.3.3	Konflikt- und Kritikgespräch	85
4.3.4	Aktives Zuhören	86
4.3.5	Feedback	87
<b>4.4</b>	<b>PSYCHOSOZIALE ASPEKTE</b>	<b>89</b>
4.4.1	Personenwahrnehmung	89
4.4.2	Arbeiten in Gruppen	91
<b>5</b>	<b><i>Betriebliche Bildung</i></b>	<b>95</b>
<b>5.1</b>	<b>BETRIEBLICHER BILDUNGSBEDARF</b>	<b>96</b>
<b>5.2</b>	<b>PLANUNGSPROZESSE IN DER BERUFLICHEN BILDUNG</b>	<b>98</b>
<b>5.3</b>	<b>EVALUATION VON BETRIEBLICHEN BILDUNGSPROZESSEN</b>	<b>101</b>
<b>5.4</b>	<b>KONFLIKTMANAGEMENT IN AUSBILDUNGSSITUATIONEN</b>	<b>102</b>
<b>6</b>	<b><i>Methodik und Didaktik</i></b>	<b>105</b>
<b>6.1</b>	<b>GRUNDLAGEN DES LERNENS UND LEHRENS</b>	<b>106</b>
6.1.1	Physiologische Grundlagen des Lernens	107
6.1.2	Gedächtnis	110
6.1.3	Arten und Typen des Lernens (abhängig von Lebensalter und -situation)	118
6.1.4	Motivation und Erwartung	126
6.1.5	Lernprozess	129

<b>6.2</b>	<b>KOMPETENZEN</b>	<b>135</b>
6.2.1	Das kompetenztheoretische Modell für die Ausbildung im Rettungsdienst	136
6.2.2	Die Verknüpfung von Handeln und Lernen im Verlauf der dreijährigen Ausbildung	138
6.2.3	Handlungsorientiertes Lehren und Lernen	141
6.2.4	Die Lernanforderungen an den angehenden Notfallsanitäter	144
6.2.5	Die Lehranforderungen an den Praxisanleiter	145
<b>6.3</b>	<b>LERNMODELLE</b>	<b>147</b>
6.3.1	Die Limitierung der Vier-Stufen-Methode	147
6.3.2	Erkenntnisse der Hirnforschung für das betriebliche Lernen	148
6.3.3	Das Modell der vollständigen Handlung	149
6.3.4	Lernen erwachsener Menschen	154
<b>6.4</b>	<b>LERNFELDDIDAKTIK</b>	<b>156</b>
<b>6.5</b>	<b>LERN- UND LEHRMETHODEN</b>	<b>164</b>
6.5.1	Der Vortrag	164
6.5.2	Das Unterrichtsgespräch	169
6.5.3	Die Gruppenarbeit	172
6.5.4	Die praktische Unterweisung	175
6.5.5	Das Rollenspiel	178
6.5.6	Das Fallbeispiel	180
6.5.7	Die Moderation	187
<b>6.6</b>	<b>ERGÄNZENDE LEHR- UND LERNMETHODEN FÜR DIE PRAXISAUSBILDUNG</b>	<b>189</b>
6.6.1	Skill-Trainings als Grundlage für praktisches Teamtraining und Simulation	189
6.6.2	Teamtraining	190
6.6.3	Lernen mit Planspielen	197
<b>6.7</b>	<b>MODERNE MEDIEN ALS LERNHILFEN</b>	<b>200</b>
6.7.1	Begriffserklärung und Nutzen des Medieneinsatzes	200
6.7.2	Die gebräuchlichsten Lehrmedien	202
6.7.3	Die Benutzung des interaktiven Whiteboards	206
6.7.4	E-Learning zur Ergänzung des Unterrichts	211
<b>6.8</b>	<b>VERNETZUNG VON AUSBILDUNGSSCHRITTEN</b>	<b>213</b>
6.8.1	Lernortkooperation	213
6.8.2	Handlungsketten zum Erwerb von Fertigkeiten	220

<b>7</b>	<b>Strukturierung der Praxisanleitung</b>	<b>225</b>
<b>7.1</b>	<b>PLANUNG</b>	<b>227</b>
7.1.1	Vor dem Praxiseinsatz	227
7.1.2	Erstgespräch mit dem Auszubildenden	228
7.1.3	Vorbereiten einer Anleitung(ssituation)	230
<b>7.2</b>	<b>DURCHFÜHRUNG</b>	<b>231</b>
<b>7.3</b>	<b>REFLEXION</b>	<b>234</b>
7.3.1	Bestandteile der Reflexion	234
7.3.2	Lerntagebuch	235
<b>7.4</b>	<b>ERSTELLEN UND BEGLEITEN VON LERNAUFGABEN</b>	<b>236</b>
<b>7.5</b>	<b>EINARBEITUNG(SWORKSHOPS)</b>	<b>238</b>
<b>8</b>	<b>Gesundheitswissenschaften</b>	<b>241</b>
<b>8.1</b>	<b>GRUNDLAGEN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITENS</b>	<b>242</b>
8.1.1	Themen- und Literaturrecherche	242
8.1.2	Das Schreiben wissenschaftlicher Texte	244
<b>8.2</b>	<b>DAS GESUNDHEITSWESEN IN DEUTSCHLAND</b>	<b>249</b>
8.2.1	Struktur des Gesundheitssystems	250
8.2.2	Die Finanzierung der medizinischen Versorgung	253
8.2.3	Weitere Akteure im Gesundheitswesen	254
8.2.4	Weitere Vertreter des Gesundheitswesens	255
8.2.5	Die Versorgungsstruktur des deutschen Gesundheitswesens – ambulant, stationär und präklinisch	257
<b>8.3</b>	<b>SALUTOGENESE UND PATHOGENESE</b>	<b>259</b>
<b>8.4</b>	<b>BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT</b>	<b>262</b>
<b>9</b>	<b>Die Rolle des Praxisanleiters im Qualitätsmanagementsystem</b>	<b>265</b>

---

**10 Beurteilen und Bewerten** **275**

---

<b>10.1</b>	<b>ALLGEMEINE ANFORDERUNGEN AN BEURTEILUNGSVERFAHREN</b>	<b>277</b>
10.1.1	Verständnis und Ziele von Beurteilungsverfahren	277
10.1.2	Differenzierung Arbeits- / Dienstzeugnis und Beurteilung	278
<b>10.2</b>	<b>DER BEURTEILUNGSPROZESS</b>	<b>279</b>
<b>10.3</b>	<b>BEURTEILUNGSKRITERIEN</b>	<b>281</b>
<b>10.4</b>	<b>BEURTEILUNGSLAYOUT</b>	<b>283</b>
10.4.1	Anforderungen an das Beurteilungslayout	283
10.4.2	Gestalterische Formen der Beurteilung	285
<b>10.5</b>	<b>FEHLERQUELLEN UND GEFAHREN IN DER BEURTEILUNG</b>	<b>288</b>
10.5.1	Beobachtungsfehler	288
10.5.2	Beurteilungsfehler	289
10.5.3	Schutz vor Beurteilungsfehlern	290
<b>10.6</b>	<b>DAS BEURTEILUNGSGESPRÄCH</b>	<b>292</b>
<b>10.7</b>	<b>SELBSTREFLEXION ALS KOMPETENZ</b>	<b>294</b>
<b>10.8</b>	<b>DER PRAXISANLEITER IN DER PRÜFUNG</b>	<b>295</b>

---

**11 Hinweise zum Umgang mit Prüfungsangst** **297**

---

<b>11.1</b>	<b>URSACHEN VON PRÜFUNGSANGST</b>	<b>299</b>
<b>11.2</b>	<b>AUSWIRKUNGEN VON PRÜFUNGSANGST</b>	<b>301</b>
<b>11.3</b>	<b>WAS MAN ALS PRÜFLING GEGEN PRÜFUNGSANGST TUN KANN</b>	<b>303</b>
11.3.1	Handlungsmöglichkeiten im Vorfeld einer Prüfung	303
11.3.2	Handlungsmöglichkeiten direkt vor und in einer Prüfung	306
11.3.3	Handlungsmöglichkeiten nach einer Prüfung	309
<b>11.4</b>	<b>WAS MAN ALS PRÜFER GEGEN PRÜFUNGSANGST TUN KANN</b>	<b>310</b>

<b>12</b>	<b><i>Prüfung zum Praxisanleiter für den Rettungsdienst gemäß NotSanG</i></b>	<b>313</b>
<b>12.1</b>	<b>PRÜFUNGSSTRUKTUR</b>	<b>315</b>
12.1.1	Prüfung von Praxisanleitern für die praktische Ausbildung an Lehrrettungswachen am Beispiel von Nordrhein-Westfalen	315
12.1.2	Prüfung von Praxisanleitern für die praktische Ausbildung an Lehrrettungswachen am Beispiel von Hessen	317
<b>12.2</b>	<b>IN DER PRÜFUNG NACHZUWEISENDE KOMPETENZEN</b>	<b>318</b>
<b>12.3</b>	<b>PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG EINER ANLEITUNGSSITUATION ALS PFLICHTAUFGABE ZUR ABSCHLUSSPRÜFUNG</b>	<b>321</b>
12.3.1	Formale Kriterien für die schriftliche Hausarbeit	321
12.3.2	Muster für eine schriftliche Projektarbeit (Praxisanleitung)	322
12.3.3	Hinweise zur Durchführung der Anleitungssituation (praktische Prüfung)	324
12.3.4	Mögliche Fragestellungen für das Kolloquium (mündliche Prüfung)	325
	<b>ANHANG</b>	<b>329</b>
	Abbildungsnachweis	330
	Herausgeber und Autoren	332
	Index	335